

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

78 (4.4.1918)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei A. Barth, Ettlingen Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 28

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweser Beitreibung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm.)

WTB. Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrente lebte die S-feldtätigkeit südlich von der Somme auf. Ueberraschend und nach starker Artillerie-Überleistung versuchte der Feind am frühen Morgen und am Nachmittag viermal vergeblich die ihm entzessenen Höhen südwestlich von Moreuil wieder zu gewinnen. Unter schweren Verlusten brachen seine Angriffe zusammen.

Vor Verdun und am Parroy-Walde vielfach lebhafter Feuerkampf.

Osten.

Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festland Fuß gefaßt. Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Westlicher Kriegsschauplatz.

Foch-Hindenburg.

Die Franzosen sprechen in ihren Berichten von einer großen Schlacht zwischen Moreuil und Vassigny auf einer Frontbreite von 60 Kilometern. An dieser ausgedehnten Front führen die Franzosen ihre Truppen zu einer großen Gegenoffensive heran. Sie ist bis heute fruchtlos geblieben und kann unter Umständen verhängnisvoll werden. In der Sonntagsnummer der Deutschen Tageszeitung hat ein militärischer Mitarbeiter über das „Schachspiel Foch-Hindenburg“ einige interessante Bemerkungen gemacht die wir hier wiedergeben möchten:

Die Bedingungen, unter denen Foch in diesen strategischen Wettkampf eintritt, sind ihm nicht günstig. Er übernimmt eine ihm aufgezwungene Lage, tritt ohne Freiheit des Handelns in die Schlachthandlung ein. Die erregte öffentliche Meinung in Frankreich, vor allem aber der „Tiger“ Clemenceau, fordern Handlungen. Foch wird getrieben werden, muß seine Maßnahmen dieser Stimmung anpassen. Der Franzose will jetzt endlich einen Erfolg hören, der ihn vom Nullpunkt der Niedergeschlagenheit plötzlich zum höchsten Grad des Triumphs emporrichtet; so verlangt es der französische Nationalcharakter. Daher haben

wir in Zukunft damit zu rechnen, daß auch die feindlichen Heeresberichte anders gefärbt werden, daß aus jedem planmäßigen Ausweichen einer deutschen Patrouille ein französischer Sieg geformt werden wird. Das darf uns nicht beirren. Wir stehen, das sei ausdrücklich betont, erst im Anfang des gewaltigen Ringens um die Entscheidung, trotzdem wir von der zu bewältigenden Aufgabe schon ein gewaltiges Stück abgehauen haben. Die große Schlacht in Frankreich wird noch viele einzelne Phasen aufzuweisen haben, in die sicherlich auch ein großzügiger — übrigens angelegentlich — Gegenangriff Fochs gehört. Aber auch diesen Gegenangriff hätten wir dann erzwingen, hätten die feindliche Leitung zum Einsatz ihrer Reserven an der von uns gewollten Stelle genötigt; alles also eine Frage unserer Freiheit des Handelns, aus der heraus wir dem Gegner das Gesetz auferlegt haben. Wie richtig dieses Gesetz ist, wird wohl jedem Leser klar, wenn die strategische Heeresreserve der Entente durch Foch an der von uns gewollten Stelle eingesetzt ist und ein neuer Schlag Hindenburgs saust plötzlich an ganz anderer Stelle nieder?

Zur Kampfpause im Westen.

Berlin, 3. April. (WTB.) Während der seit einigen Tagen im Westen eingetretenen Kampfpause haben sich Engländer und Franzosen immer wieder in erfolglosen Gegenangriffen verblutet und ihre Verluste ins Ungeheure gesteigert. Dagegen haben örtliche Erfolge die Deutschen in den Besitz wichtiger Höhenstellungen auf dem Westufer der Aisne gebracht. Größere Kampfhandlungen spielen sich zurzeit auf dem Schlachtfelde im Westen nicht ab. Dies ist nur natürlich. Nach so gewaltigen Schlachten, wie die der letzten Woche mußte eine Kampfpause eintreten, um die weiteren Entscheidungskämpfe vorzubereiten. Auch bei früheren Offensiven ist die deutsche Oberste Heeresleitung so verfahren. So folgte dem Durchbruch bei Gorlice, nachdem der San erreicht war, eine längere Pause, nach deren Ablauf ein um so kräftigerer und erfolgreicherer Sturm losbrach. Ein gleiches trat in Italien nach der Erreichung des Tagliamento ein. Solche methodische Kriegsführung hat bisher die deutschen Erfolge stets gewährleistet.

Zur Stimmung der englischen Truppen.

Berlin, 3. April. (WTB.) Aus erbeuteten Briefen neuesten Datums und Aussagen gefangener englischer Offiziere und Mannschaften geht hervor, daß die Rückwirkung der englischen Niederlage im Bolle und Heere sehr stark ist. Lord George, der in Offizierkreisen schon früher wenig geschätzt wurde, ist jetzt auch bei der Mannschaft verhaßt. Die Truppe ist überzeugt, daß die Abberufung des Feldmarschalls Haigh, der sie so schlecht geführt hat, unermesslich sei. Die Unfähigkeit der Führung und die Unordnung hinter der Front lägen so klar zutage, daß die Gefangenen erklärten, ganz offen darüber sprechen zu können, ohne daß die Deutschen damit etwas Neues erfahren würden.

die Rückwirkung der englischen Niederlage im Bolle und Heere sehr stark ist. Lord George, der in Offizierkreisen schon früher wenig geschätzt wurde, ist jetzt auch bei der Mannschaft verhaßt. Die Truppe ist überzeugt, daß die Abberufung des Feldmarschalls Haigh, der sie so schlecht geführt hat, unermesslich sei. Die Unfähigkeit der Führung und die Unordnung hinter der Front lägen so klar zutage, daß die Gefangenen erklärten, ganz offen darüber sprechen zu können, ohne daß die Deutschen damit etwas Neues erfahren würden.

Der Ausweg aus der verfahrenen Lage.

Der militärische Mitarbeiter des Berner Tagblatts schreibt: Die Engländer hätten besser daran getan, heute schon die ganze Flandernfront zu räumen und sich rückwärts besser an die Franzosen anzulehnen. Ein Napoleon hätte diesen einzig richtigen Ausweg aus dieser verfahrenen Lage gewählt und damit ein großes Uebel verhütet. Daß die Franzosen den Ernst der Lage nicht verkennen und ihnen eine Ahnung aufdämmert, die Engländer müßten in der Truppenführung den Deutschen unterliegen, geht aus den beginnenden Kommandoverchiebungen hervor.

Das gesamte Entente-Reservematerial mit einer Ausnahme im Bereich der Offensive.

Das Berner Intelligenzblatt meldet: Die deutsche Offensive hat nun alles irgendwie verfügbare Reservematerial der Franzosen und Engländer in ihrem Bereich gezogen, ausgenommen eine strategische Operationsarmee, welche sowohl zur Dedung von Paris, als auch für besondere Ueberraschung auch weiterhin bereitgehalten wird, also nicht an den Kämpfen an der Somme teilnimmt. (g. R.)

Vorbereitung auf den Fall von Amiens?

Aus Zürich wird der „B. Z.“ gemeldet: Mailänder Blätter berichten aus Paris, daß jetzt die Alliierten an der Westfront mehr als siebenzig Divisionen konzentriert hätten, durch die sie den Entscheidungskampf mit dem Feinde zu ihren Gunsten zu wenden hoffen. Möglicherweise werde man Amiens noch preisgeben müssen, Compiègne dagegen unter allen Umständen halten.

Die Beschließung von Paris.

Rotterdam, 2. April. (WTB.) „Daily News“ erfährt aus Paris, daß die Unterfuchung der Ge-

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courts-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aber als sie jetzt ihren Blick zum Fenster hinaus schweifen ließ, sah sie gerade, wie ein Reiter auf dem breiten Kiesweg auf das Herrenhaus zuritt.

Ihr Herzschlag stockte einen Augenblick. Sie erkannte in dem Reiter sofort ihren Reisegefährten von gestern.

Da Herr von Birkenheim jetzt begann, einen neuen Brief zu diktieren, hatte sie keine Zeit mehr, auf den Reiter zu achten oder darüber nachzudenken, was ihn wohl hieher geführt hatte.

Sie schrieb, was Herr von Birkenheim ihr diktierte. Aber als gleich darauf die Tür geöffnet wurde, suchte sie leise zusammen.

Ein Diener erschien.

„Freiherr von Frankenuau wünscht den gnädigen Herrschaften seine Aufwartung zu machen,“ meldete er. Herr von Birkenheim unterbrach sein Diktat.

„Ich lasse bitten,“ sagte er.

Gleich darauf trat Hans Ulrich von Frankenuau ein. Seine Augen blinzelten auf, als er Christa am Schreibtisch sitzen sah. Er erkannte sie sofort wieder, und auf seinem Antlitz malte sich ein bekremndliches Staunen.

Der Hausherr streckte ihm freudig lächelnd die Hand entgegen.

„Willkommen in der Heimat, mein lieber Hans Ulrich. Ich freue mich, Sie gesund und wohl wieder-

zusehen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, gleich stehe ich zu Ihrer Verfügung.“

Hans Ulrich erwiderte die Begrüßung herzlich. Herr von Birkenheim wandte sich an Christa, die ihn erwartungsvoll ansah und nicht wußte, ob sie gehen oder bleiben sollte.

„Sie können sich jetzt zurückziehen, Fräulein Hellmut. Vor Tisch bedarf ich Ihrer nicht mehr. Gestatten Sie — Herr von Frankenuau — Fräulein Hellmut, meine Sekretärin.“

Damit stellte er die beiden jungen Menschen einander vor.

Hans Ulrich verneigte sich stumm zu Christa. Er wußte nicht, ob er davon sprechen sollte, daß sie zusammen die Reise von Berlin hierher zurückgelegt hatten. Christa sah ihn so kühl und fremd an und neigte, leicht, so formell das Haupt, als sei sie ihm nie vorher begegnet.

Daraus entnahm er, daß sie nicht wünschte, daß er von ihrem Zusammentreffen sprach. Außerdem war er noch so ganz fassungslos vor Staunen, daß seine stolze vornehme Reisegefährtin in der Stellung einer Untergebenen in Birkenheim weilte, daß er keine Worte fand.

Christa hatte sich erhoben, verneigte sich leicht vor den beiden Herren und verließ das Zimmer.

Hans Ulrich sah ihr ganz betreten nach.

Als die beiden Herren allein waren, nötigte der Hausherr seinen Gast, Platz zu nehmen und bot ihm ein Rauchzeug an.

„Wir wollen erst ein Weilchen allein plaudern, ehe ich Sie zu den Damen hinüberführe, Hans Ulrich,“ sagte von Birkenheim.

Der junge Freiherr dankte. Er wußte, daß Zi-

garrenrauch den Augen des alten Herrn schädlich war und vermied es stets, in seiner Gegenwart zu rauchen. Sie plauderten nun eine Weile sehr angeregt miteinander. Hans Ulrich gab seiner Freude Ausbruch, Herrn von Birkenheim frischer und wohler zu finden, als vor seiner Abreise.

Der alte Herr lächelte. Hans Ulrich war ihm als Sohn seines verstorbenen Freundes lieb und vertraut, und sein Wesen war ihm sehr sympathisch.

„Ja, ja, Hans Ulrich, ich fühle mich selbst froher und frischer, als lange Zeit. Aber ich glaube, das ist erst seit gestern der Fall, wenigstens ist es mir erst so lange bewußt geworden. Ich bin so froh, daß ich meiner Kusine, der Baronin Sahbach, und meiner Nichte jetzt nicht mehr so lästige Pflichten auferlegen muß. Wie Sie eben sahen, habe ich mir eine junge Dame engagiert, die mir vorlesen, meine Briefe schreiben und mir Gesellschaft leisten soll.“

„Ich hörte bereits von Mama und Ursula, daß Sie die Absicht hatten, zu diesem Zweck eine Dame zu nehmen und sehe nun, daß es schon geschehen ist,“ erwiderte Hans Ulrich, seine Fassung wiedergewinnend.

„Ja, Fräulein Hellmut hat ihren Posten gestern angetreten, und ich bin sehr froh, daß sie eine so sympathische Persönlichkeit ist. Graf Steinau hat sie für mich gesucht. Sie glauben nicht, Hans Ulrich, wie ich mich vor diesem Wechsel gefürchtet habe. Jeder neue Mensch in meiner Umgebung ist mir in der Regel eine Qual.“

(Fortsetzung folgt.)

Schöpsplitter den Behörden die Vermutung nahegelegt habe, daß 4 Kanonen Paris bombardieren, von denen je zwei einen um den anderen Tag schießen.

Berlin, 3. April. (W.B.) Die Fernbeschießung der Festung Paris wurde deutscherseits am Mittag des dritten April eingestellt, da bekannt geworden war, daß an diesem Tage die Beschießung der einem beflaggenwertigen Zufallstreffer zum Opfer gefallenem Einwohner stattfinden sollte.

Wenn sie's können!

Kopenhagener Blätter führen ein Telegramm aus Washington an, wonach der amerikanische Marineminister den militärischen Sachverständigen den Befehl (1) erteilt hat, Geschütze herzustellen, die Geschosse 105 englische Meilen weit schleudern können.

Der amerikanische Kriegsminister in Italien.

Bern, 3. April. (W.B.) „Petit Parisien“ meldet aus Paris: Baker verließ letzten Donnerstag Frankreich und begab sich nach Italien.

Italiens Lage nach dem Durchbruch an der Westfront.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Wien: Die Hauptfrucht des siegreichen Ringens im Westen liegt für Oesterreich-Ungarn in der Rückwirkung dieser Ereignisse auf Italien und Serbien. Die Rolle Italiens als Bundesgenosse wird sich nach heftiger Auffassung vorläufig darauf beschränken, seinen Alliierten klarzumachen, daß Italien einfach nicht weiterkämpfen kann. Die Ereignisse an der Westfront mühten dieses Bestreben Italiens nur verstärken und es wäre keineswegs verwunderlich, wenn Italien im Gefühl, daß heute der Augenblick der Hoffnungslosigkeit in England und Frankreich eingetreten ist, diesen beiden mit Friedensforderungen zuvorkäme in der Erwartung, daß die Bedingungen, welche die Mittelmächte ihm auferlegen, vorteilhafter wären, als wenn es gemeinsam mit England und Frankreich sich in deren Schutze begraben ließe.

Seefrieg.

U-Bootsverfolge.

Berlin, 4. April. (W.B.) Amtlich. Im westlichen Mittelmeer verlor unsere U-Boote 7 Dampfer und 13 Segler von zusammen mindestens 25 000 B.R.T. Unter den verlorenen Dampfern, die gesichert und bewaffnet waren, befand sich der englische Dampfer „Clan Mac Dougall“ (4710 B.R.T.), die italienischen Dampfer „Bengasi“ (1755 B.R.T.) und „Tripoli“ (1743 B.R.T.) sowie der italienische Bewacher „Utrecht“ (1397 B.R.T.). Die Segler hatten Schwefel, Phosphat, Erz und Kohle geladen. Am 21. März beschloß ein U-Boot die besetzte und für den italienischen Transportverkehr wichtige Hafenstadt Civitavecchia mit beobachteter Brandwirkung. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Politische Rundschau.

Staatssekretär Dr. Solf in der Schweiz.

Berlin, 3. April. (W.B.) Amtlich. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf hat sich gestern abend in Begleitung des Geheimen Oberregierungsrats Dr. Ströhler und des Majors Reil nach der Schweiz begeben, um die dort internierten Kolonialdeutschen zu besuchen.

Bolo Passas Berufung verworfen.

Paris, 3. April. (W.B.) Der Kassationshof hat die Berufung Bolos und Porcheres verworfen.

Zur Lage im Innern Rußlands.

Petersburg, 3. April. (W.B.) Großfürst Michael, der nach Perm geschickt und dort durch den örtlichen Sowjet gefangen gehalten wurde, ist jetzt in Freiheit gesetzt worden. Eine Kommission von Vertretern aller Kommissariate und fünf Vertreter des Zentralvollzugsausschusses erwägt jetzt die Bildung eines Bundesrates der Republik.

Die früheren russischen Ministerpräsidenten Lwow und Goltshyn sind in Sibirien verhaftet worden.

Konsultativität in Mexiko.

Amsterdam, 3. April. Die Ortsbehörden von Sunamas in Mexiko haben dem amerikanischen Konsul die Ausübung seiner Amtsgeschäfte untersagt, weil er die Vorschriften seiner Regierung in Bezug auf den Geschäftsverkehr mit dem Feinde in Mexiko anwenden wollte. Ebenso erging es dem englischen Konsul, der dem amerikanischen dabei hatte behilflich sein wollen. Das Neuterbüro bemerkt dazu, es werde wohl genügen, wenn man die Staatsbehörden auf die Angelegenheit aufmerksam macht, damit dem Zwischenfall ein Ende gemacht würde.

Graf Czernin.

Oesterreich-Ungarns gemeinsamer Außenminister hat an die Obmänner des Wiener Gemeinderats eine bemerkenswerte Rede gehalten. Von den verschiedenen diplomatischen Neuigkeiten, die die Welt dadurch erfährt, ist die überraschendste, daß Clemenceau, der

Pariser Ministerpräsident, vor der Offensive bei Graf Czernin über seine Verhandlungsbereitschaft angefragt hat. Ob die Anfrage Clemenceaus in ihren Absichten und Zwecken lediglich auf Oesterreich-Ungarn berechnet war, geht nicht deutlich hervor.

Czernin hat in derselben Ansprache mit Beziehung auf Wilson eine derartige Absicht, nämlich einen Keil zwischen Wien und Berlin zu treiben, ausdrücklich nicht vorausgesetzt. Aber auch bei der Anfrage Clemenceaus hat er offiziell diese Absicht nicht angenommen und nicht annehmen wollen. Er hat die Anfrage loyal als eine Anfrage auch an Deutschland aufgefaßt und ebenso loyal sofort nach Berlin gemeldet.

Czernins Aeußerung über diesen Punkt lautet: Gott ist mein Zeuge, daß wir alles versuchten, was möglich war, um eine neue Offensive zu vermeiden. Die Entente wollte nicht.

Clemenceau fragte einige Zeit vor dem Beginn der Westoffensive bei mir an, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne als den Wunsch Frankreichs nach Elb-Lothringen. Es wurde aus Paris geantwortet, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Daraufhin gab es keine Wahl mehr. Das gewaltige Ringen im Westen ist bereits entbrannt. Oesterreich-ungarische und deutsche Truppen kämpfen Schulter an Schulter wie sie zusammen in Rußland, Serbien, Rumänien und Italien gekämpft haben. Wir kämpfen vereint zur Verteidigung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Unsere Armeen werden der Entente beweisen, daß die französischen und italienischen Aspirationen auf unsere Gebiete Utopien sind, die sich fürchtbar rächen werden. Die Erklärung aber für das an Wahnsinn grenzende Vorgehen der Ententemächte liegt zum größten Teile in gewissen Vorgängen in unserem Hinterlande, worauf ich noch zurückkommen werde. Was immer auch komme, wir geben Deutschlands Interesse nicht Preis, wie es uns nicht im Stiche lassen wird. Die Treue an der Donau ist nicht geringer als die deutsche Treue. Wir kämpfen nicht für imperialistische und annexionistische Ziele, weder für eigene noch für deutsche, wohl aber werden wir gemeinsam bis zum Schluß gehen für unsere Verteidigung, für unser staatliches Leben und unsere Zukunft.

Graf Czernin, der in seiner mannhaften Rede noch viele Punkte, insbesondere die Lebensmittelversorgung der Mittelmächte aus der Ukraine und Rumänien und die verschiedenen Friedensschlüsse berührte, nebenbei auch jenen Tischen, die mit der Entente liebäugeln und Oesterreichs Untergang wollen, ins Gewissen redete, prägte noch vor aller Welt den Satz: „Wir haben in den letzten Wochen ein gutes Stück Weg zum allgemeinen Frieden zurückgelegt!“

Aus Stadt und Land.

Esslingen, den 4. April 1918.

○ Jungmänner und landwirtschaftliche Arbeiter. Jugendliche Personen (Schüler, Mitglieder der Jugendwehr oder der dem Jungdeutschlandbund angehörenden Jugendvereinigungen), die sich an landwirtschaftlichen Arbeiten beteiligen, sowie ihre Führer werden auf den badiischen Staatsbahnen für die Kriegsdauer in der 4. Klasse zum halben Fahrpreis dieser Klasse befördert. Die Abfertigung erfolgt auf Fahrtarten 4. Klasse zum halben Preis auf Grund von Ausweisen, die von den dazu angestellten Verkehrsbeamten (in der Regel Direktoren oder Leiter höherer Lehranstalten) ausgefertigt werden.

*** Steuerpflichtige Steuerzuschläge.** Vor einiger Zeit wurde ein Erlass der Großh. Steuerdirektion mitgeteilt, wonach die Kriegsteuerzuschläge nicht zur Steuer herangezogen würden. Unter dem 23. März ds. Js. ist aber an die Großh. Steuerkommission ein neuer Erlass ergangen, in dem es heißt: „Nach nochmaliger Prüfung der Sach- und Rechtslage hat sich das Finanzministerium auf den Standpunkt gestellt, daß die aus Anlaß der Kriegsteuerung gleichviel unter welcher Bezeichnung gewährten Zuschläge allgemein, also auch bei den öffentlichen Beamten und den in einem Dienstverhältnis stehenden Arbeitern, der Einkommensteuer unterliegen.“

oc. Verarbeitung von Holzsohlen. Da die Knappheit an Leder und Lederschuhwerk dazu nötigt, in zunehmendem Maße Ersatzmittel und insbesondere Holzsohlen zu verwenden, hat das Landesgewerbeamt in Karlsruhe Lehrkurse für die Verarbeitung der Holzsohlen eingerichtet, an denen bisher 87 Schuhmacher teilgenommen haben. Um solche Lehrkurse auch an anderen Orten abhalten zu können, sind einige Schuhmachermeister in den vier Handwerkskammerbezirken besonders ausgebildet worden. Wenn in jedem Kommunalverband Schuhmacher vorhanden sind, die mit der zweckmäßigsten Art der Verarbeitung von Holzsohlen Bekanntschaft wissen, werden, so sagt eine halbamtliche Notiz in der „Karlsruh. Ztg.“, die meisten Klagen über Unbrauchbarkeit der Holzsohlen verstummen.

Die feindliche Hauptwaffe im Wirtschaftskampf.

Von Ernst Klein.

vda. Sir Arthur Steel Maitlands hat die Leitung des neuen Amtes zur Organisierung des britischen Wirtschaftskrieges (Commercial-Intelligence-Department) übernommen. Seine Hauptaufgabe ist die Zentralisierung der Verbreitung von handelspolitischen Nachrichten und der Ausbau der wirtschaftlich-politischen Propaganda. Damit ist klar ausgedrückt, daß die Rohstoffsperrung — noch vor wenigen Wochen in der gesamten Presse des Rumpfbundes als göttlicher Einfall und Allheilmittel gepriesen — in den englischen Berechnungen heute nicht mehr die Hauptrolle spielt. Das ist verständlich. Denn einmal stehen binnen kurzem den Mittelmächten außer Brotfrucht und Fleisch auch Häute und Jucker aus dem Osten zur Verfügung und England traut es noch diesem oder jenem Bundesgenossen zu, daß er in Befolgung des ukrainischen und großrussischen Beispiels wirtschaftsfriedliche Abmachungen als das bessere Geschäft ansehen wird, sodann kann aber auch der Pfeil, der uns in das Herz treffen sollte, auf den Schützen zurückprallen, da England auf das deutsche Kali und die deutschen Farbstoffe sowie das unter unserer Kontrolle stehende rumänische Öl und sinnliche Holz angewiesen ist. Aus diesen Erwägungen sind die Rufe nach der Rohstoffsperrung ziemlich verstummt, ja anlässlich der Einbringung des Gesetzentwurfs über den Handel mit nichteisenhaltigen Metallen — er wird den feindlichen Ausländern für die ersten fünf Friedensjahre verboten — wurde der Regierung ziemlich heftig vorgeworfen, daß dadurch die Deutschen zur Erschließung aller nichtbritischen Metallergiegebiete geradezu gezwungen würden. Mit dem schönen Blane, Deutschland für jeden Monat, um den es die Annahme der feindlichen Friedensbedingungen verzögert, mit ebenso vielen Jahren Rohstoffsperrung zu „bestrafen“ wird also nichts.

Das Hauptgewicht legen die Angelfachsen nunmehr auf den Boykott der deutschen Fertigfabrikate und derjenigen Auslandsdeutschen, die von ihrem Vertriebe im Ausland leben. So wird neuestens dem Montrealer „Journal of Commerce“ zufolge in Kanada und Australien gegen deutsche Spielwaren Stimmung gemacht. Der Vorsitzende der British Empire Producers Organisation verlangt die Auslieferung eines Schiffes von 13 000—15 000 Tonnen als wandernde englische Industrieausstellung nach dem Indischen und Stillen Ozean. Das amerikanische Handelsministerium hat sich eine Million Dollar bewilligen lassen „zur Unterhaltung einer kleinen Armee von Handelsreisenden“, welche die deutschen Kollegen verdrängen sollen. Die in Paris erscheinende „Revue“ fordert, daß mit allen erdenklichen Mitteln die Wiedereroberung des französischen Marktes durch die Deutschen verhindert werde, und da staatliche Verbote „aus mancherlei Gründen“ (merkt man doch, daß Herr Poincaré den Frieden nicht diktieren wird?) nicht in Betracht kämen, werde es Sache jedes französischen Bürgers sein, deutsche Erzeugnisse und deutsche Reisende zurückzuweisen. Die Hunderttausende Auslandsdeutschen, die in allen Erdteilen für die Ausbreitung des deutschen Handels und deutschen Geistes arbeiteten und so die Schrittmacher des Wohlstandes der Heimat wurden, sollen geschäftlich und gesellschaftlich geächtet werden. „Wie halbivilisierte Völkerstämme müssen wir sie betrachten“, schreibt „Daily Telegraph“ (in der zweiten Hälfte des vierten Kriegsjahres!), und auch „das Krebsgeschwür ausschneiden; sie dürfen keine Filialen mehr errichten. Keine britische oder verbündete Versicherungsgesellschaft darf deutsche Güter mehr versichern, und den Neutralen, die es doch tun, sollte jeder englische Geschäftsmann die Freundschaft kündigen. Kein Konsulat darf künftig den Schutz von Deutschen im Vereinigten Königreich übernehmen.“

Mit Recht betont der „Verein für das Deutschtum im Ausland“, daß gegen eine solche Bergewaltigung unserer Auslandsprovinzen von Reichs wegen, besonders durch wirtschaftliche Schutz-, Nachrichten- und Werbeorganisation, Mittel und Wege gefunden werden müssen. Vor allem ist es aber notwendig, daß erst unsere alten Unterlassungen gut gemacht werden, indem Bundesrat und Reichstag die Summen für die Entschädigung jener zur Verfügung stellen, welche in Feindesland bei Kriegsausbruch die Existenz und oft auch ihre ganzen Ersparnisse verloren haben. Wie können wir künftig von ihnen Treue beanspruchen, wenn wir sie ihnen jetzt nicht halten?

Aus Baden.

B.C. Karlsruhe, 3. April. Der Großherzog und die Großherzogin haben der Badischen Landeswohlfahrtsstiftung einen gemeinsamen Beitrag von 10 000 Mark zugewendet. Ebenso hat die Großherzogin Luise für den gleichen Zweck die Summe von 10 000 M. gespendet.

Karlsruhe, 3. April. Gestern nachmittags 4.30 Uhr fuhr ein Lokomotivheizer mit einer Rangierabteilung der Staatsbahn in den von Grünwinkel nach

Die Not

Sie führt die Menschen und Völker durch die Tiefen des Lebens, um sie die Sehnsucht nach den Höhen umso lebhafter empfinden zu lassen. Im sorglosen Einerlei des Lebens verehbt zu leicht höheres Wollen; da muß die Not, die heilige Not uns aufrütteln und uns Lebenswerte zeigen, an denen wir sonst achlos vorübergehen. Was lehrte uns die schwere Kriegszeit nicht alles schätzen, wie ward durch sie die Not zum strengen Lehrmeister, der Kräfte weckt, die Not zu bekämpfen. „Und wenn die Not nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Not!“ Das hat sich schon einmal in schwerster Zeit bewahrheitet und wird immer Wahrheit bleiben. Not schlägt den Feind und wird ihn weiter schlagen, wenn auch Ihr zu Hause beherzt, was sie gebietet. Zeichnet die Kriegsanleihe! Werdet selbst Herr der Not und macht wahr das Wort unseres Kaisers: „Durch Not und Tod zum Sieg“.

dem Kühlen Krug fahrenden leeren Lokalgug an der Kreuzung von der Grünwinklerstraße mit der Staatsbahn. Ein Wagen des Lokalguges wurde umgeworfen und stark beschädigt; die Lokomotive der Staatsbahn entgleiste. Hierdurch entstand ein größerer Materialschaden, sowie eine erhebliche Betriebsstörung. Personen wurden nicht verletzt.

B.C. Mannheim, 3. April. Nach der Schwetzingen Zeitung wurden am Samstag auf der hiesigen Gemarkung vier mit Gewehren versehene Wilderer festgestellt. Zwei vermochten durch Schwimmen durch den Rhein zu entkommen, sie wurden aber auf dem pfälzischen Ufer verhaftet.

oc. Schwesingen, 3. April. Im hiesigen Amtsbezirk treiben augenblicklich mehrere Schwindler unter Mißbrauch von Uniformen ihr Unwesen. So hatten sich in Reisch zwei „Soldaten“ eingemietet, die am anderen Morgen unter Mitnahme von zwei Herrenanzügen verschwanden. Nehlich trieben es die Schwindler in Friedrichsfeld und Ebingen.

B.C. Mannheim, 3. April. Auf dem Anwesen der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft wurden 10 Güterwagen gewaltsam geöffnet und daraus entwendet: mehrere Kisten Wein, Zigarren, Seifenpulver, Feldflaschen u. a. Die Sachen wurden auf einem Pomm- oder Gelswagen fortgeführt.

Freiburg, 3. April. Wie man erfährt, hat die an der Ehefrau Kolb im Januar verübte Mordtat ihre Aufklärung gefunden. Der Täter ist der 30jährige Schuhmacher Paul Paul aus St. Blasien, ein vielfach, zuletzt mit 2 1/2 Jahren Zuchthaus, bestraffter Verbrecher, der sich zuletzt in Endermettingen (Amt Waldshut) aufgehalten hat. Paul hat die Tat eingestanden. Er war am 22. Januar von Endermettingen nach Freiburg gefahren, um sich Kleider durch Diebstahl zu verschaffen. Zu diesem Zweck stieg er in die Kolbsche Wohnung ein, wo er von früher her bekannt war. Als ihm die Ehefrau Kolb entgegentrat, sah er sie am Hals und würgte sie, bis sie kein Lebenszeichen von sich gab. Dann nahm er eine Anzahl Kleidungsstücke und ging zum Leihhause, wo er seine bis dahin getragenen Kleidungsstücke veräußerte. Am Abend fuhr er wieder nach Endermettingen zurück.

Leset und befolgt die **deutschen Worte** der deutschen Presse zur 8. Kriegsanleihe!

Keine Ausreden.

Klag' nicht: ich bin ein armer Mann,
Denn' nicht: auf einen kommt's nicht an,
Sag' nicht: ich habe keine Zeit,
Sprich nicht von Ungelegenheit,
Hör' nicht auf Welcher schlechten Rat,
Folg' nicht des Trüdebergers Tat,
Zeig' Dich nicht ängstlich, wag' den Schritt:
Du trittst mit an, Du zeichnest mit!

Schweinemarkt.

Ettlingen, 3. April. Befahren mit 16 Ferkeln und 3 Läufern; Preis der Ferkel 150-220 Mk. das Paar, Preis der Läufer 165 Mk. das Stüd. Geschäftsgang gut.

Gestorben

in Ettlingen: Beta Pfeil, geb. Klettenheimer, Witwe des Fz. Kav. Pfeil, 79 Jahre alt. Beerdigung Samstag nachmittag 5 Uhr.

Privat-Anzeigen.



Rassenreine, belgische **Riefenrammler** zur Deckung auszuleihen. Rheinstraße 19.

Gebrauchte **spanische Wand** zu kaufen gesucht. Rheinstraße 19.

Welche Dame gibt einer Kriegerwitwe ein Paar **gebrauchte Stiefel** (Größe 37 oder 38) gegen Vergütung ab? Pforzheimerstraße No. 27 (Stadt. Hospital).

Höher. Einkommen erzielt man d. Nebenverdienst. Auskunft geg. 15 Pfg. in Marken. A. Stein, Verlag. Leisnig-Lo 1312) Tragnitz 64.

Arbeiter

Ältere und jüngere, auch Hilfsdienstpflichtige können noch eintreten bei der

Huttenkreuzbrauerei.

- Es ist den im Reichsgebiete wohnhaften oder sich aufhaltenden Personen verboten:
 - mit Gefangenen ohne Genehmigung der zuständigen militärischen Stellen in persönlichen oder brieflichen Verkehr zu treten oder einen Verkehr dieser Art zwischen den Gefangenen untereinander und von Gefangenen mit dritten Personen, insbesondere durch Beförderung von Briefen zu vermitteln oder sonstige zu begünstigen,
 - den Gefangenen Geld-, Nahrungs- und Gemütmittel oder Gebrauchsgegenstände irgend welcher Art, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher zuzuleiten oder ihnen durch Benutzung der tatsächlichen Verkehrsanstalten solche Gegenstände als Liebesgaben zu übersenden, oder mit Gefangenen ohne Genehmigung der zuständigen militärischen Stellen Kaufverträge oder sonstige Rechtsgeschäfte abzuschließen, oder mit ihnen irgendwelche Entgegennahme von Warenbestellungen in Verbindung zu treten.
 - Gefangene zum Verbleiben von der Arbeitsstätte oder zur Verweigerung oder Niederlegung der Arbeit an den ihnen zugewiesenen Arbeitsstätten zu verleiten oder ihnen hierbei durch Rat und Tat wesentlich Hilfe zu leisten,
 - ohne Genehmigung der Lagerkommandantur oder des Wachkommandos die Gefangenenlager und sonstige Untertunftsräume sowie die Arbeitsstätten der Gefangenen zu betreten, auf Straßen und öffentlichen Plätzen an Gefangenen transporte sich heranzudrängen oder bei Gelegenheit solcher Transporte durch Zuzusehen und auf andere Weise Kundgebungen zu veranstalten.

Von dem Verbot des Betretens der Arbeitsstätten und Untertunftsräume außerhalb des Lagers und des persönlichen Verkehrs mit Gefangenen werden die Arbeitgeber der Gefangenen sowie deren Angehörige und die im Betriebe des Arbeitgebers beschäftigten oder zu dessen häuslicher Gemeinschaft gehörigen Personen insoweit nicht betroffen, als der Verkehr mit den Gefangenen zu deren Ueberwachung oder zur Mitwirkung bei Ausführung der den Gefangenen übertragenen Arbeiten sowie zur angemessenen Verpflegung und Unterbringung der Gefangenen unbedingt erforderlich ist.

Über den Bestimmungen dieser Verordnung zu widerhandelt oder zur Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehende Gefesse keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

II. Diese Verordnung, mit welcher zugleich die Bestimmungen meiner Verordnung vom 3. 7. 1915 betr. die Begünstigung der Flucht und die Aufnahme entwichener Kriegsgefangener in Erinnerung gebracht werden, tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Karlstraße, den 4. März 1916.
Der stellvertretende kommandierende General:
Fritz von Manteuffel
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die Vergebung der Eheaussteuerpreise aus der Maria-Viktoria-Stiftung, aus dem sogenannten althabischen Fonds, betr. Aus der Stiftung der hochseligen Frau Margaretha Maria-Viktoria, den sogenannten Althabischen Fonds, in Baden sind gemäß der Bekanntmachung Sr. Ministeriums des Innern vom 14. Juni 1833 (Reg. Bl. Bd. 1833 S. 148) drei Eheaussteuerpreise von je 574 Mk. 42 Pfg. an tugendhafte arme Mädchen katholischen Bekenntnisses aus Städten oder Landgemeinden der vormalsigen Markgrafschaft Baden-Baden zu vergeben, die sich mit einem Manne katholischen Bekenntnisses verehelichen.

Nach den Bestimmungen in der Stiftungsurkunde vom 15. September 1776 sollen diese Aussteuerpreise Mädchen zu teil werden, welche sich in der Gottesfurcht und im Gehorsam gegen ihre Eltern und Vorgesetzten, in den Sitten und in der Arbeitsamkeit vor anderen auszeichnen. Dabei sollen unter sonst gleichen Verhältnissen diejenigen vorzuzugweise berücksichtigt werden, welche durch vier, fünf oder mehr Jahre in dem nämlichen Dienst gestanden sind und Zeugnisse über fromme und treue Lebensführung vorlegen.

Bewerbungen um diese Aussteuerpreise sind innerhalb 3 Wochen unter Anschluß von Zeugnissen über Geburt, Bekennnis sittlicher Wohlverhalten und treue Dienstleistungen bei dem Armentrate des Heimatorts eingureichen, welcher die eingebrachten Berichtsgesuche innerhalb weilerer 14 Tage mit seinem Antrage Sr. Bezirksamt vorlegen und sich dabei auch über die Vermögensverhältnisse der Bewerberinnen äußern wird.
Karlstraße, den 16. März 1916.
Dr. Verwaltungsrat.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben Zivilpersonen, insbesondere auch Frauen, in großer Zahl versucht, mit Kriegs- und feindlichen Zivilgefangenen in den Sammel- und Arbeitslagern ohne Genehmigung der zuständigen militärischen Stellen offen oder heimlich in Verbindung zu treten und ihnen durch Verabreichung oder Ueberführung von Nahrungs- und Gemütmitteln, durch Beförderung von Briefen oder durch sonstige Beförderungen sich gefällig zu erweisen.

Ein solches Verhalten gegenüber feindlichen Gefangenen, für deren körperliches und geistiges Wohlergehen seitens der deutschen Militärbehörde in aus- reichendem Maße gesorgt wird, ist in hohem Maße geeignet, die Aufrechterhaltung der Disziplin in den Lagern und auf den Arbeitsstätten zu erschweren und Fluchtversuche der Gefangenen zu begünstigen. Abgesehen davon, daß dadurch die öffentliche Sicherheit im Lande gefährdet wird, kann ein solches Verhalten in der Heimat sehr, wo unsere Truppen am Feinde stehen, nur als würdelos gekennzeichnet werden. Dies macht ein strafrechtliches Einschreiten erforderlich.

Auf Grund des § 9b des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und auf Grund des Reichsgesetzes vom 11. 12. 1915 (Reg. Bl. 1915 Nr. 179 S. 813) bestimme ich daher für das rechtsrheinische Gebiet des Korpsbezirks das Folgende: